



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt im Dankgottesdienst zur Heiligsprechung von Maria Katharina Kasper, 15. Oktober 2018, Rom – Sant' Ignazio Texte: Phil 2,6-11 – Mt 25,1-13

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
Schwestern und Brüder im Glauben,

das war gestern wirklich ein bewegender Augenblick: Als Papst Franziskus den Namen von Maria Katharina Kasper aussprach und ihr Bild zusammen mit den Bildern der anderen Heiligen hoch über dem Petersplatz gezeigt wurde, da hat die ganze Welt zugesehen. Leben, Bild, Beispiel und Namen dieser Frau aus dem Westerwald, unserer Schwester im Glauben, ist nun allen bekannt und zur Verehrung empfohlen.

Vielleicht waren Sie aber auch überrascht, an der Balustrade des Petersdoms das Bild einer jungen Ordensfrau zu sehen. So, wie die Künstlerin Beate Heinen Mutter Katharina Kasper darstellt, haben wir sie zuvor nie gesehen. Die zeitgenössischen Fotografien zeigen eine alt gewordene Frau; das Leben und ihr Werk haben schon an den Kräften gezehrt. Die Künstlerin aber hat sich dafür entschieden, die heilige Katharina in jungen Jahren darzustellen. Und tatsächlich: Als die Schwesterngemeinschaft im Jahr 1851 die bischöfliche Anerkennung bekam und die ersten Schwestern ihre Gelübde ablegten, da war Katharina Kasper gerade 31 Jahre alt. Aber mit ihrer Idee war sie bereits jahrelang kraftvoll unterwegs. Längst hatte sie den Mut bewiesen, etwas ganz Neues anzufangen. Wenn wir Christen von Freiheit sprechen, das wird mir immer klarer, liebe Schwestern und Brüder, dann meinen wir vor allem die Freiheit, etwas Gutes anzufangen in dieser Welt. So nehmen wir den Impuls des Schöpfers auf, dessen Geist „im Anfang“ unsere wunderbare Welt angestoßen und geformt hat – nicht ohne Risiko, wie wir heute selbstkritisch im Blick auf unseren Umgang mit der menschlichen Freiheit und mit den kostbaren Ressourcen unserer Erde eingestehen müssen. Und es war Gottes Geist, der wiederum einen guten Anfang setzte, als er Maria dazu bewog, die Mutter Gottes zu werden. Was für ein Risiko ist Gott mit der Menschwerdung seines Sohnes eingegangen! Aber dadurch hat er sein Volk und alle Menschen guten Willens auf die Spur des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit (vgl. Mt 6,33) gesetzt. „Anfangen im Heiligen Geist“, das hat Katharina Kasper sozusagen Gott selbst „von den Händen“ abgelesen. Kein Wunder also, dass dem Heiligen Geist im gläubigen Selbstverständnis Katharinas eine besondere Stellung zukommt.

Anfängerin sein, das ist nicht leicht. „Aller Anfang ist schwer“, das kann man auch über das geistliche Lebenswerk Katharina Kaspers sagen. Hürden, Widerstände und Blockaden gab es zu Hauf. Die Strukturen der Armenhilfe, der Krankenfürsorge und der Schulbildung der Kinder lagen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Boden, nachdem die alten, mit dem feudalen System der Kirche und der Klöster verbundenen Formen in den Wirren der französischen Revolution und ihren Nachwirkungen untergegangen waren. Die aufkommende industrielle Revolution brachte drängend neue soziale Fragen hervor. Es gab keine Vorbilder. Darum bewundere ich den Mut und die Weitsicht der heiligen Katharina Kasper, mit der sie ans Werk gegangen ist. Und ich bewundere die Entschlossenheit des großen Limburger Bischofs Peter Joseph Blum, dieses kleine Pflänzchen beharrlich zu unterstützen. Beide haben

sich vom Geist Gottes führen lassen. Sie haben ihre Freiheit genutzt. Sie haben einen Anfang gesetzt, der bis heute Gutes wirkt. Kann es eine größere Ermutigung für uns in unserer Kirchenstunde geben, liebe Schwestern und Brüder?

Aber lassen Sie uns das Bild von Beate Heinen weiter anschauen. Die Farben leuchten: Das Blau der Vollendung in himmlischer Herrlichkeit, das feurig lebendige Rot des Heiligen Geistes und das Grün-Türkis der westerwälder Erdhaftung der heiligen Katharina. Der Psychologe Erich Fromm hat einmal darauf aufmerksam gemacht, dass eine Farbe ja nicht durch das entsteht, was vom hellen Licht festgehalten wird, sondern durch das, was ausgestrahlt wird. Ein blaues Glas erscheint blau, weil es alle Farben außer blau schluckt. Nur das Blau wird nicht festgehalten, sondern durchgelassen. Für mich ist es ein Bild unserer menschlichen gläubigen Existenz: Wer ich im tiefsten und vor Gott bin, das hängt nicht an dem, was ich habe, besitze und mein eigen nenne, sondern an dem, was ich schenke, was ich teile, was ich ausstrahle. Das Licht der Liebe Gottes ist die Quelle. Was ich davon für mich verwende und was ich weitergebe, das liegt in meiner Hand. Wie dankbar dürfen wir heute sein, dass Katharina Kasper so großzügig geben und ausstrahlen wollte. Dabei war ihr sehr bewusst, dass es nicht darum geht, sich einfach grenzenlos zu verausgaben. Es braucht die Balance, die Liebe Gottes erst in sich selbst wirken zu lassen, um dann in der Kraft dieser Liebe für andere tätig zu sein. In einem ihrer Briefe schreibt sie: „Ich möchte so gerne sehen, dass man so ruhig, demütig und schlicht in Ruhe wirkt und arbeitet im heiligen Berufe, in Frieden und Eintracht zuerst an unserer Heiligung, weil man erst dann befähigt wird, am Heil des Nächsten Mitarbeiterin sein zu können, am Wohl und Wehe des Mitmenschen“ (Schriften Band I, Brief 114). Kein Zweifel, liebe Schwestern und Brüder, Katharina war eine sehr kluge Frau.

Das zeigt ihr Blick. Ob in der Fotografie aus ihrer Zeit oder im modernen Bildnis: Der Blick ist gerichtet. Sie hat ein Ziel vor Augen. „Der Himmel ist alles wert“ (Schriften Band I, Brief 80), schreibt sie einmal, und an anderer Stelle: „unser hohes Ziel, die Seligkeit“ (Schriften Band I, Brief 23). Ob wir das so sagen würden? Ist das nicht auch ein Stück Weltflucht? Doch das wird man Katharina Kasper nun wirklich nicht vorwerfen können. Sie war sehr praktisch veranlagt; hat die Nöte der Menschen damals gesehen und konnte sie einfach nicht auf sich beruhen lassen. Sie hatte Führungsqualitäten und hat die Leitung ihrer jungen Gemeinschaft bis zum Lebensende nicht aus der Hand gegeben. Alles, was sie tat und anpackte, orientierte sie aber an ihrem „hohen Ziel“, dem Himmel. Erst so schlägt man den Bogen nämlich weit genug. Erst dadurch werden in uns die Fähigkeiten zum Guten wirklich entbunden. Nur so kann hier auf Erden wahrhaft Großes entstehen. Das Evangelium von den klugen Jungfrauen ist deshalb gut gewählt. Im ganzen Gleichnis ist der Bräutigam, obwohl die längste Zeit abwesend, immer die eigentliche Kraft hinter den Ereignissen. Um seinetwillen kommt hier alles in Bewegung. Weil er im Kommen ist, darum sind die Menschen gefordert, umsichtig das Licht des Glaubens zu hegen, das Öl der Wachsamkeit zu bevorraten, den Willen Gottes in der Gegenwart zu tun und für die Zukunft zu erspüren. „Wir wollen ruhig, demütig, aber mit großem Gottvertrauen der Zukunft entgegen gehen“, schreibt Katharina, „nichts suchen noch wünschen, als den heiligen Willen Gottes erfüllen“ (Schriften Band I, Brief 23). Diese klare Ausrichtung kann uns Vorbild sein, liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute danach fragen, wozu und für wen denn die Kirche da ist, und wie wir selbstlos an der Seite von Menschen den Himmel nicht aus den Augen verlieren.

Noch ein letzter Blick auf das Bild der neuen Heiligen. Immer nur gibt sie unter dem strengen Ordenskleid nur ihr Gesicht und ihre Hände unserem Blick frei. Das mag eng wirken und wie die Beschneidung von Freiheit – so wie wir es heute manchmal bei muslimischen Frauen vermuten. Bei Katharina jedenfalls ist es Ausdruck eines in frei gewählter Bescheidenheit geformten Lebens. Warum wählen die Frauen und Männern in den Ordensgemeinschaften bis heute die Lebensweise persönlicher Armut, Keuschheit und des Gehorsams? Mir kommt dafür das Bild eines Weinstocks in den Sinn. Von Natur aus hat er die Tendenz, wild zu wuchern, immer größer und höher und breiter zu werden; aber dann bringt er nur mickrige saure Trauben hervor. Solchen Wildwuchs gibt es auch bei uns Menschen; und auch unter uns Gläubigen führt er letztlich in sterile Fruchtlosigkeit. Gute, süße Früchte reifen nur dort, wo ein Mensch sich formen, bescheiden und ausrichten lässt. *Armut* hat für Katharina und ihre Schwestern keinen Selbstzweck. Es ist die Lebensweise Jesu, des „heruntergekommenen Gottes“, der ganz und gar solidarisch mit uns Menschen in unserer Armut sein wollte. Armut – als Solidarität gelebt – ist heute so überzeugend wie zu allen Zeiten. *Keuschheit* ist keine Leibfeindlichkeit. Für Katharina und ihre Schwestern ist sie die Art und Weise Jesu, der ganz und gar offen war für die Sehnsucht der

Menschen; der sich berühren ließ von aller Not; der so intensiv mit Gott und den Menschen in Beziehung stand, dass er uns wieder mit Gott verbunden hat. Keuschheit ist kein Vorbehalt, sondern vorbehaltloser Einsatz des ganzen Lebens. Und *Gehorsam*? Katharina und ihre Schwestern suchen den Willen Gottes in allem, weil sie überzeugt sind, dass es zum Besten führt, Gott zu folgen. Dazu aber muss man hören und hören und hören – auf Gottes Wort in der Heiligen Schrift und im Leben der Kirche, wie auf die Schwestern und Brüder, die ihr Leben und ihren Glauben mit mir teilen. Solcher Gehorsam macht frei, wirklich frei.

Liebe Schwestern und Brüder, das Lebensbild der neuen Heiligen, unserer Katharina, ist wirklich anregend mit seinen vielen Facetten. Wozu es uns bewegen will, das hat Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute „*Gaudete et exultate*“ (vom 19. März 2018) wunderbar ins Wort gehoben: „Das ist ein starker Aufruf an uns alle. Auch du musst dein Leben im Ganzen als eine Sendung begreifen. Versuche dies, indem du Gott im Gebet zuhörst und die Zeichen recht deutest, die er dir gibt. Frage immer den Heiligen Geist, was Jesus von dir in jedem Moment deiner Existenz und bei jeder Entscheidung, die du treffen musst, erwartet, um herauszufinden, welchen Stellenwert es für deine Sendung hat. Und erlaube dem Geist, in dir jenes persönliche Geheimnis zu formen, das Jesus Christus in der Welt von heute widerscheinen lässt“ (Nr. 23). Heilige Katharina Kasper, hab Dank für dein Leben und Beispiel und stärke uns als Einzelne und als Bistum Limburg, den Willen Gottes für heute zu erkennen und zu tun. Amen.